

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 19.

Donnerstag den 16. Februar

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 tr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 tr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 tr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigespaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 tr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 tr.

Amtliche Bekanntmachungen.

K. Amtsnotariorat Altenstaig.
Ungefallene Theilungen.

Von Altenstaig Stadt:

Georg Fried. Klaff, Fuhrmanns Ehefrau,
Friederike Seierlen, ledig.

Johannes Burster, Rothgerber.

Altenstaig Dorf:

Jakob Fried. Huber, Bauers Ehefrau.

Göbhausen:

Johannes Renz, Schusters Wittve,

Gottfried Kempf, Schmid,

Johannes Sattler, Tischdecker.

Gegenhausen:

Johann Georg Schwarz, Delmüller.

Hünfbrunn:

Michael Friedrich Kalmbach.

Gaugenwald:

Michael Waidelichs Ehefrau.

Spielberg:

Johannes Schauble, Schreibers Wittve,

Eva Maria Stifel, ledig.

Walddorf:

Franz Jäck, Unterlehrers Ehefrau.

Forstamt Bildberg.

Revier Schönbrunn.

Holz-Verkauf



am Samstag den

25. Februar,

aus dem Staats-

wald Gipach:

18 Nadelholz-

stämme mit 325 C.,

66 2/3 Klafter Na-

delholzscheiter und Prügel,

2450 Stück Nadelholzwellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr auf dem

Bublerstraße.

Bildberg, 13. Febr. 1865.

K. Forstamt.

Nietzhammer.

Forstamt Bildberg.

Revier Stammheim.

Holz-Verkauf



am Montag den

20. Februar,

aus dem Staats-

wald Rothstannen

980 Stück Bohnen-

stücken und Baum-

pfähle,

6619 Stück Hopfenstangen,

1846 Stück Gerüststangen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr bei den

Brunnentrögen.

Am Dienstag den 21. Febr.,

aus dem Staatswald Rothstannen, Kents-

heimerberg, Brühlberg, Buchau:

27 Klafter tan. Scheiter und Prügel,
1800 Stück tannene Wellen,
zu 400 Wellen geschägtes unausbereitetes
Reiffach.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr bei den
Brunnentrögen.

Am Mittwoch den 22. Febr.,
aus dem Staatswald Weiler und Stamm-
heimermark:

50 Stück Hopfenstangen,

81 Gerüststangen,

9 Klafter tan. Scheiter und Prügel,

1450 Stück tannene,

50 Stück tannene Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr beim
Häselkallertshof.

Bildberg, 13. Febr. 1865.

K. Forstamt.

Nietzhammer.

N a g o l d.

Straßenwärter-Gesuch.

Die durch den Tod des Fried. Essig
von Nagold in Erledigung gekommene
Straßenwärterstelle wird wieder besetzt und
werden Lusttragende zu derselben hienüt auf-
gefordert, bei unterzeichneter Stelle nächst-
kommenden

Samstag den 18. i. M.,

Vormittags 11 Uhr,

in der Post in Nagold, mit gemeinderäth-
lichen Alters-, Prädikats- und Vermögens-
zeugnissen versehen, sich zu melden.

Hirsau, 13. Febr. 1865.

K. Straßenbauinspektion.

Feldweg.

2 1/2 Ettmannsweiler,
Oberamts Nagold.

Liegenschafts-Verkauf.

Die in diesem Blatt Nr. 15 und 16
näher beschriebene Liegenschaft der † Joh.
Georg Schneiders Wittve kommt zum
lehten Mal am

Montag den 20. d. M.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhaus zum Verkauf.

Den 13. Febr. 1865.

Waisengericht.

2 1/2 Waldorf,
Oberamts Nagold.

Stangen-Verkauf.

Aus dem hiesigen
Gemeindewald kom-
men am

Samstag den 18.

d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

bei günstiger Wit-

terung im Walde, bei ungünstiger Witte-

terung auf dem Rathhause folgende Stangen

zum Verkauf, und zwar:

801 Stück Gerüst- und Hagstangen
von 40—70' lang,

453 Stück Hopfenstangen von 36 bis
60' lang,

2275 Stück Hopfenstangen von 21 bis
53' lang,

1100 Stück Hopfenstangen von 16 bis
20' lang,

1950 Flechwieden.

Sämmtliche Stangen liegen in unmittel-
barer Nähe von guten Wegen und können
deshalb bequem abgeführt werden und sind
von ausgezeichnete Qualität.

Den 6. Februar 1865.

Schultheißenamt.

Gänfle.

Privat-Bekanntmachungen.

2 1/2 Ebershardt,
Oberamts Nagold.

Am Matthias-Feiertag,

den 24. Februar

verkaufe ich aus Mangel an Weide 16
Stück Mutterchafe mit Lämmer. Liebhaber
ladet ein

Schäfer Majer.

Es ist von
Altenstaig über
Nagold nach
Bildberg ein

Paar Kobersiefel verloren ge-
gangen. Der redliche Finder
wird gebeten, dieselben gegen
Belohnung bei Reichert zum
Hirsch in Bildberg abzugeben.

N a g o l d.

Logis zu vermietten.

Ein Logis, mitten in der Stadt, mit
einem beizbaren und einem unbeizbaren Zim-
mer sammt sonstigem Zugehör, sowie einem
Ladenraum wird bis Georgii, nach Um-
ständen auch früher, zu vermietten gesucht;

von wem? sagt die Redaktion

N a g o l d.

Logis zu vermietten.

Ein Logis, mitten in der Stadt, mit
einem beizbaren und einem unbeizbaren Zim-
mer sammt sonstigem Zugehör, sowie einem
Ladenraum wird bis Georgii, nach Um-
ständen auch früher, zu vermietten gesucht;

von wem? sagt die Redaktion

N a g o l d.

Oberamts Calw.

2400 fl.

Pfleggeld liegen gegen zweifache Sicherheit
zu 4 pSt. zum Ausleihen parat.

Sebastian Schauble.

2 1/2 Nagold.

207 Gulden

Pflegkostgeld ist auszuleihen bei

Rothgerber Kappfer.

Albert Schumann in Eßlingen a. N.
Kunstfärberei, Druckerei, Wäscherei, Appretur.

Alle Arten seidener, wollener und baumwollener Kleidungsstücke, Möbelstoffe, Teppiche u. s. w. werden in allen Farben brillant gefärbt und wie neu appretiert.
 Ebenso werden die herabgefallenen Gegenstände, insbesondere Shawls in den geschmackvollsten Dessins und lebhaftesten Farben bedruckt. Die Agentur für Ragold und Umgegend besorgt bestens und legt Muster vor.

Schnelle und pünktliche Bedienung wird zugesichert.

Wilhelm Sattler.

Altenstall
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf
 Donnerstag den 23. Februar
 in das Gasthaus zum Grünen Baum hier freundlichst ein.
 Christian Friedrich Witzmann, Weißbarber,
 Sohn des Sailermeisters Job. Fried. Witzmann hier,
 Christiane Elisabeth Stiehl,
 Tochter des Schlossermeisters Job. Georg Stiehl hier.

21¹ Ragold.
 Mehrere tüchtige
Schreiner
 auf Bau und Möbel finden dauernde Beschäftigung, sowie ein ordentlicher Junge eine Lehrstelle bei
 Schreiner Hauser.

Roßfelden,
 Oberamt Ragold.
 12 Stück halbenälliche
 Milchschweine verkauft am
 Samstag den 18. Febr.,
 Mittags 12 Uhr
 Müller Reinhardt.



Untertalheim,
 Oberamt Ragold.
Säger-Gesuch.
 Ein tüchtiger lediger Säger findet so gleich dauernde Beschäftigung bei
 Sägmühlebesitzer Schlotter.

Ragold.
100 fl. Privatgeld
 sind zu 4 1/2 pCt. auszuleihen bei
 Jakob Hammer, Tuchmacher.

Viktualien-Preise.

	Ragold.	Altenstall.
Kernbrod	8 Pfr. 26 fr.	26 fr.
Mittelbrod	" " 22 fr.	" fr.
Schwarzbrod	" " 18 fr.	" fr.
1 Kreuzerweck schwer	6 P. 2 D.	6 P. 2 D.
Dachfleisch	1 Pfd. 12 fr.	" fr.
Rindfleisch	" " 11 fr.	12 fr.
Lammfleisch	" " 11 fr.	" fr.
Kalbfleisch	" " 9 fr.	8 fr.
Schweinefleisch mit Speck	13 fr.	13 fr.
do. ohne Speck	12 fr.	12 fr.
Butter	1 Pfd. 21 fr.	" fr.
Rindschmalz	" " 26 fr.	" fr.
Schweineschmalz	" " 20 fr.	" fr.
Eier 6 Stück	" " 8 fr.	" fr.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart. (103. Sitzung der Kammer der Abg.) Die geheime Sitzung in Eisenbahnangelegenheiten dauerte von 10-2 Uhr und wurden, wie schon gemeldet, die drei mit Baden abgeschlossenen Verträge genehmigt. Nach Eröffnung der Gallerien kamen die abweichenden Beschlüsse der Kammer der Standesherren zu dem Gesetzesentwurf, betr. den Ankauf liegender Güter durch Ausländer zur Beratung, bei welcher namentlich Uebereinstimmung beider Kammern erzielt wurde. Sodann wurde nach dem Antrag der Kommission die Auflösung der Kommission zur Vereinigung des Gemeindeverbandes beschlossen mit dem Beifügen, daß noch etwa nachkommende Geschäfte auf die Kreisregierungen übergeben sollen. — (104. Sitzung.) Die Gallerien sind geräumt voll, denn heute handelt es sich um die Frage, ob die Todesstrafe noch länger bei uns bestehen ober ob wir in die Reihe der Kulturvölker eintreten und sie abschaffen wollen. Wieder sind 14 gemachte Petitionen gegen deren Aufhebung eingegangen, 7 für dieselbe, eine weitere ist telegraphisch angemeldet. Der Berichterstatter der Justiz-Kommission, die mit allen Stimmen gegen die des Herrn v. Döbner, die Bitte an die Regierung zu richten, einen Gesetzesentwurf auf Abschaffung der Todesstrafe einzubringen, ist der Abg. Römer. Er führt die Gründe an, welche diejenigen leiten, welche für absolute oder relative Beibehaltung der Todesstrafe sind. Als er auf die öffentliche Meinung zu sprechen kommt, bemerkt er, daß allerdings 260 Petitionen gegen die Abschaffung der Todesstrafe aus allen Theilen des Landes eingekommen seien, daß aber nur etliche und 30 derselben Gründe hierfür anführen, alle übrigen seien ganz unmotivirte lithographirte Formulare; die für Abschaffung der Todesstrafe eingelaufenen Eingaben seien aber alle mit Gründen belegt, und zählten mindestens ebenso viele, wenn nicht mehr Unterschriften, als die gegenheiligsten; von einer compacten öffentlichen Meinung gegen die Abschaffung der Todesstrafe könne man also nicht sprechen. Außerdem drückt der Redner sein Bedauern darüber aus, daß ein Theil der evangelischen Geistlichkeit, die Stellung des Dieners der Kirche ganz vergessend, sich an die Spitze der Agitation für die Beibehaltung der Todesstrafe gestellt habe. Weiter bemerkt, daß in den katholischen Landestheilen eine solche gemachte Agitation nicht vorgekommen sei, daß daher auch aus diesen Gegenden kein Petitionens Sturm gekommen sei. Die Mittel, welche ein großer Theil der evangelischen Geistlichkeit angewendet, habe der Pfarrer von Calmbach offen ausgesprochen, indem er seiner Unterschrift beigefügt habe, es handle sich hier nicht um eine Frage der Bildung, sondern um eine Frage des Bekenntnisses; wer die Todesstrafe fordere, thue dies aus Gehorsam gegen den Willen Gottes. Wir können der Debatte nicht Wort für Wort folgen und bemerken deshalb nur, daß für Abschaffung der Abg. Römer, Becher, v. Hertinger, Mittnacht und Dinsfelder, gegen dieselbe Wächter, Mohl, v. Goppelt u. Wankel sprachen, während im Ganzen 22 Redner für, 13 gegen den Commissionsantrag eingeschrieben waren. Erwähnen müssen wir nur noch, daß

vor Aufhebung der Einrichtungen wenigstens Einer noch gestern gerichtet wurde, ja sich selbst richtete, nämlich der Abg. Mohl, der behauptete, im Jahr 1853 nur aus Anhänglichkeit und Pietät gegen die Grundrechte gegen Wiedereinführung der Todesstrafe gesprochen zu haben, während Römer ihm sofort in gerechter Entrüstung aus seiner damals gehaltenen Rede nachwies, daß er in jener denkwürdigen Sitzung vom 2. März 1853 gesagt habe, er habe zwar in der Nationalversammlung für Beibehaltung der Todesstrafe gestimmt, aber er habe sich erst in neuerer Zeit mit diesem Gegenstande näher beschäftigt und sei nun auf dem Wege der inneren Ueberzeugung, namentlich durch das Studium der Thatfachen, zu der entgegengesetzten Meinung gekommen. Jetzt glaube er, daß es das größte Unglück für die Regierung wäre, wenn die Todesstrafe wieder eingeführt würde. Römer glaubte bei dieser Gelegenheit, Mohl habe eben wieder gezeigt, daß die Sprache Besche, damit der Mensch seine Gedanken verheimlichen könne. Wir sind anderer Meinung; wir glauben, Mohl werde alt, sein Gedächtniß, seine Urtheilskraft nimmt rasch ab, und er hat aufgehört, ein Charakter zu sein.

Nachschrift. Der Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe wird mit 56 gegen 27 Stimmen angenommen.

Eßlingen, 12. Febr. Die Agitation für und gegen die Todesstrafe, welche gegenwärtig nicht nur die Presse, sondern auch einen großen Theil unseres Volks beschäftigt, hat jedenfalls eine hervorragende Seite, nämlich die: „daß beide Parteien sich eines eifrigen Bibelstudiums befleißigen, um diejenigen Sprüche für sich herauszufinden, welche pro und contra anzuwenden sind. Im Jahre 1849, als dieselbe abgeschafft wurde, als auf dem Cannstatter Wasen das Schaffot vom Volke demolirt worden, damals wurden keine Bibelstellen citirt, man erkannte an, daß sich dieses Ueberbleibsel aus der Zeit, wo man die heutigen humanen Begriffe noch nicht so würdigte, überlebt habe. Aber im Jahre 1852 wurde nach dreitägigem heiligem Kampfe in der Kammer mit geringer Majorität die Todesstrafe wieder eingeführt, und in jenen Reden kann man Alles das für und wider lesen, was sich überhaupt in dieser Sache sagen läßt. Da wie ich Ihnen unlängst bei Gelegenheit des Mörders Vögele mittheilte, unser König bei seinen humanen Anschauungen kein Todesurtheil zu unterzeichnen erklärt haben soll, hiedurch sonach die Todesstrafe nicht vollzogen wird, so ist die gesetzliche Abschaffung derselben mehr noch eine Form, als eine materielle Thatfache; und die Beseitigung wohl außer Zweifel. Aus diesem Grunde haben es

viele Städte wollen die hiesige Stadt voll gerne überlassen. Unterchristen verstrafe an die unserer Stadt, für den Ende, die blick nicht das innerhalb 30 fene, welche dursteten, dem bleib desstrafe möchtet sie werden von Stuttgart. Liothel feierte Carl — das der Kunst und eingeliefert und der franösischen Tagen schon wügelte in der betreten und von hen, bis aus f solchen Eingriff Stuttgart. politischen Ver Schritt zu seher nur eine That und Zererei v viel zu sebr. alten Kreise h die. Es ist d Irwische bervu serliches Buch, handel, nur o produciren lau um die tödtli durch Theater

München die hiesigen Schw zwei Beamten verurtheilt, wate nach und Während der lung blieben ste die gesto lich luxuriöse doch waren d gestern ist es Commissars s einen Theil d einem Baum in einer bleck gestern den h ergreifen, der zehb verschied einmal überu ausgelieert ha Berlin Graf von S digkeit einer dem preussis vorzustellen. Regenschaft preussischen Wahrung d der definitive rechtlichen V syndici vorh denz: Die seien vollent veröffentlicht

viele Städte wohl unterlassen, sich hiesfür zu erkaufen, so auch die hiesige Stadt, indem wir diesen Genus dem bearbeiteten Landvolf gerne überlassen wollen. (N. 3.)

Mottweil, 12. Febr. Heute ist eine mit sehr zahlreichen Unterschriften versehene Eingabe für Abschaffung der Todesstrafe an die Kammer abgegangen. Wer, wie die Einwohner unserer Stadt, in wenigen Jahren 7 Verurtheilte auf dem Schafot enden sah, darunter einen, welchem selbst im letzten Augenblick nicht das Bekenntnis der Schuld über die Lippen trat, und innerhalb 30 Minuten 4 dem Jünglingsalter noch nicht Entwachsene, welche durch Verführung Aelterer dem Henkerbeil anheimfielen, dem bleibt nur der Wunsch übrig, alle Anhänger der Todesstrafe möchten einen solchen erschütternden Akt mit ansehen, und sie werden von ihrer Ansicht abkommen. (S. W.)

Stuttgart, 14. Febr. Die hiesige öffentliche Bibliothek feierte am 11. Febr. — dem Geburtstag des Herzogs Carl — das 100jährige Jubiläum ihrer Stiftung durch diesen der Kunst und Wissenschaft zugewandten Fürsten. — Hoffmann ist eingeliefert und mit ihm wurden noch 15,000 fl. als Rest von der französischen Behörde eingehändigt. Indessen ist vor wenigen Tagen schon wieder der Fall vorgekommen, daß ein junger Postgehilfe in der nächsten Umgebung von hier über der Veruntreuung betreten und verhaftet wurde. Wie lange dürfte es noch anstehen, bis aus falschen Sparsamkeitsgründen die Staatskasse vor solchen Eingriffen geschützt wird?

Stuttgart, 14. Febr. So armselig wie heute waren die politischen Verhältnisse noch selten. Es ist auch nirgends ein Schritt zu sehen, nirgends eine energische That, und wäre es auch nur eine That in Worten. Deutschland geht in dieser Halbheit und Zererei voran; die preussische Fortschrittspartei temporisirt viel zu sehr. In Oesterreich läuft Müllers Gaul wie zuvor im alten Kreise herum. In Italien riecht nach gemüthlicher Anarchie. Es ist der Sumpf, auf dem wir tanzen, der Nichts als Jermische hervorbringt. Nur ein Buch macht Aufsehen, ein kaiserliches Buch, bezeichnend für eine Zeit, die nur lesen, nicht handeln, nur alte fremde Gedanken aufnehmen, nicht neue, eigene produciren kann. Auch dieses Buch kommt aber nur in die Mode, um die tödtliche Langweile zu paralyisiren, die man schließlich durch Theater, Bälle, Redouten, Spielen zu ver scheuchen sucht. (Schw. Volksz.)

München, 10. Febr. Vor einigen Tagen wurden beim hiesigen Schwurgericht unter großem Andrang des Publikums zwei Beamtensöhner wegen Diebstahls zu längerer Festungsstrafe verurtheilt, weil sie einer Verwandten im Laufe der letzten Monate nach und nach mehrere tausend Gulden gestohlen hatten. Während der ganzen Untersuchung und in öffentlicher Verhandlung blieben dieselben thranenden Auges darauf stehen, daß sie die gestohlenen Gelder für ihre allerdings außerordentlich luxuriöse Puz- und Lebensart völlig verbraucht hatten. Und doch waren diese Behauptungen nichts als Lügen! Denn schon gestern ist es unserer Detectivpolizei in der Person des rührigen Commissärs Reischer gelungen, im Nymphenburger Schloßgarten einen Theil der entwendeten Gelder zu finden, indem dort unter einem Baum die beiden Mädchen die Summe von 1500 Gulden in einer blechernen Schachtel vergraben hatten. — Weiter ist es gestern den hiesigen Sicherheitsorganen geglückt, einen Gauner zu ergreifen, der innerhalb dreier Wochen in nicht weniger als achtzehn verschiedenen Wohnungen sich eingemietet, in jeder derselben einmal übernachtet, und überall Kisten, Schränke oder die Betten ausgeleert hatte.

Berlin, 10. Febr. Zaidler's Correspondenz sagt, der Graf von Karolyi habe nur Auftrag, in Berlin die Nothwendigkeit einer baldigen Einigung zwischen dem österreichischen und dem preussischen Cabinet über das Schicksal der Herzogthümer vorzustellen. Oesterreich könne ernstlich nicht auf eine provisorische Regentschaft des Erbprinzen von Augustenburg zurückkommen. Im preussischen Ministerium sei jetzt die Berathung über die Art der Wahrung der Interessen Preussens beendet. Aber in Betreff der definitiven Organisation der Herzogthümer fehle es an staatsrechtlichen Vorarbeiten, die erst mit dem Gutachten der Kronsynodi vorhanden sein würden. Weiter bemerkte die Correspondenz: Die Vorarbeiten für Herstellung des Nordostsee-Kanals seien vollendet; ihr Resultat werde bald durch eine Denkschrift veröffentlicht werden. Ferner: Die Rückkehr des Hrn. v. Aple-

feldt sei weder verlangt, noch erwartet worden; die Regierung habe mit einem Präsidenten, der nur eine Privatperson sei, nichts zu verhandeln und abzuschließen.

Turin. Am 8. Febr. Abends trafen auf der Piazza Carignano 500 mit Stöcken bewaffnete Weiber, brodlos gewordene Arbeiterinnen der kgl. Tabakfabrik ein und schrien: „Nieder mit dem Ministerium! Nieder mit dem Parlament! Brod! Brod! Wir haben Kinder!“

Paris, 11. Febr. Der Cassationshof hat die von den Dreizehn, welche in der Wahlversammlungssache zu 500 Fres. Geldstrafe verurtheilt wurden, erhobene Nichtigkeitsbeschwerde verworfen.

Im Bett des Mayennesflusses zu St. Leonard in Frankreich ist eine große Menge antiker Münzen, mehr als 10,000 Stück, aufgefunden worden. Die meisten derselben stammen aus der Regierungszeit der römischen Kaiser Augustus, Tiberius, Claudius und Nero. Man erklärt sich das Vorhandensein der Münzen aus dem Umstande, daß am Fundort eine schwer zu passierende Furt sich befand und die Reisenden beim Durchwaten derselben ex voto ein Geldstück ins Wasser zu werfen pflegten.

Petersburg, 12. Febr. Die heutige „Deutsche Petersburger Zeitung“ widerlegt das Gerücht von einer französisch-russischen moralischen Unterstützung der deutschen Mittelstaaten und sagt: Bieder-Interessen für Deutschland seien verschieden. Deutschland sei für Frankreich eine Drohung und für Rußland eine Schutzmauer. Die Einigkeit Deutschlands sei für Rußland von Vortheil, während Zwietracht in Deutschland für Rußland von Gefahr sei.

Georg.

(Fortsetzung.)

Bei diesen Worten zog unser Held das Schreiben aus der Tasche, welches er von dem jungen Mann empfangen hatte.

„Diesen Brief?“ sagte Susanne, indem sich ihre zitternde Hand nach demselben ausstreckte, „sprich, was ist mit ihm!“

„Es handelt sich um seine Besorgung nach Altona, an einen Herrn, welcher sich dort im „lustigen Dragoner“ verborgen hält. Georg meinte, es hinge Tod und Leben davon ab und Du würdest vielleicht aus Liebe zu ihm den Muth haben, Dich damit auf den Weg zu machen.“

„Geht her,“ rief das junge Mädchen, indem es das Schreiben an sich riß, „geht her, er soll sich an mir nicht geläuscht haben! — Morgen mit dem Frühesten breche ich auf, und Gott wird mich auf diesem Gange beschützen.“

„Aber sei vorsichtig,“ sagte Meister Stich, der seine Lüge schon zu bereuen begann, als er an die Gefahren dachte, welchen sich das edle, hochberzige Mädchen bei der Uebnahme einer solchen Bottschaft aussetzte, „vor Allem zeige keine Furcht und hörst Du, sollten die Donanen oder die Gensdarmen sich einen Scherz mit Dir erlauben, so nimm ihn geduldig hin, das wird jeden Verdacht von Dir ablenken.“

„Seid unbesorgt,“ antwortete Susanne, welche nicht ahnte, daß die eigene Feigheit ihres prahlstüchtigen Verwandten ihr hier eine Falle stellte, „ich werde mich mit Klugheit benehmen.“

„Jedenfalls brich morgen nicht eher auf, bis Du mich vorher noch gesprochen hast,“ rief Stich der Davoneilenden nach, denn sein Gewissen war von Neuem erwacht.

„Ueber Nacht kommt guter Rath,“ sagte er, als er sich allein befand und die Nachtmütze über die Ohren zog, „ich will es mir nochmals überlegen, und am Ende ist es doch besser, wenn ich dem Georg den Brief zurückgebe.“

Inzwischen befand sich Susanne längst unterwegs und wandelte guten Muthes dem Willenthore zu, als der Meister beim Kaffeetisch erschien, um sich die gewöhnliche Strafpredigt von seiner Ehehälfte halten zu lassen. Wie die erste Lüge in der Regel die zweite nach sich zieht, so längnete auch jetzt Meister Stich hartnäckig, über die Ursachen von Susannens früher Entfernung aus dem Hause irgendwie Kenntniß zu haben, und obgleich die verkündigte Meisterin dabei bedenklich den Kopf schüttelte, so mußte sie sich doch vorläufig hiermit zufrieden geben.

Von Angst und zugleich von Eifer für ihren Geliebten besetzt, beschleunigte das junge Mädchen seine Schritte und wollte eben das Thor passiren, als sich einer der dort postirten Gensdarmen nach ihr umwendete. Susanne erblaßte, während Glas-

Dirks, denn dieser war es, einen leisen Ruf der Ueberraschung ausstieß.

„Nun, Susanne, Ihr braucht Euer Gesicht nicht von mir abzuwenden,“ sagte der Soldat mit einem sehr trozigen, halb zur Veröhnung geneigten Blick — „genirt Euch vielleicht mein verbranntes Gesicht? — nun so wißt, daß ich diese Wunde dem Landstreicher verdanke, an den Ihr Euch gehangen habt!“

„Ich habe mich an keinen Landstreicher gehangen, und es ist gut für Euch, daß der Mann, welchen Ihr so verböhnt, Euch nicht hört, er würde Euch sonst Sitte lehren,“ entgegnete die Jungfrau, der das Blut in das Gesicht stieg, und die jede Vorsicht vergaß, als sie ihren Geliebten und sich selbst so beschimpfen hörte.

„So, ho!“ hoblachte Dirks, „Ihr wollt noch die Hochmüthige spielen. Habt Ihr vergessen, was ich für Euch gelitten?“ „Laßt mich gehen, sage ich Euch, ich will mit Euch nichts zu thun haben.“

Ihr verweigert mir also jedes Wort?“ fragte Glas Dirks, sich mit joragelühendem Antlitz vor sie hinstellend und ihr den Weg vertretend.

„Ihr habt nichts mit mir zu schaffen?“ rief er, indem seine rohe Natur übersprudelte, „gut, ich werde Euch bald dahin bringen, daß Ihr die Wort bereuen sollt! Seht mich an, sind meine Augen nicht verbrannt, ist mein Gesicht nicht verbrüht? Nun, wem verdanke ich dies, anders, als dem Burschen, der es so gut verstanden hat, Euer Herz zu behörden. Seht, noch diese Nacht kämpften wir Brust an Brust, und verdammt will ich sein, wenn Ihr mir nicht sagen sollt, wo er sich jetzt versteckt hält!“

Erst jetzt trat Susannen die ganze Gefahr, in welcher sie schwebte, vor Augen und sie bereute nunmehr bitter, so schroff gegen ihren ehemaligen Bewerber aufgetreten zu sein. Sie hatte ja keine Ahnung von den jüngsten Vorfällen, in die Georg verwickelt worden; in der Angst ihres Herzens zweifelte sie aber nicht daran, daß der Mann, mit dem sie so eng verbunden war, in der größten Gefahr schwebte und daß der Jubel des Befehles, den sie bei sich trug, damit in der engsten Verbindung stehe. Sie beschloß daher, sich aus Bitten zu legen und zu versuchen, ob der frühere Zauber, den sie auf Dirks ausgeübt, nicht noch einen Theil seiner Kraft bewähre.

„Laßt mich meines Weges gehen, Glas,“ flehte sie mit weicher, zum Herzen sprechender Stimme, „laßt mich gehen und habt Mitleid mit einem armen, schwachen Mädchen; seht mich nicht der rohen Verfolgung und vielleicht einer Schande aus, die ich nicht ertragen würde.“

„Ja, ja, der Gouverneur von Hogendery spaßt nicht, er ist mit der Peitsche bei der Hand und viele Rücksichten werden dabei auf Euer Geschlecht nicht genommen,“ sagte Dirks, indem er Susanne mit verchränkten Armen anblickte, während sich in seinem Gesicht etwas abspiegelte, was auf einen Kampf zwischen dem Verlangen, seine Rücksicht zu befriedigen, und zwischen dem bei ihm noch immer vorhandenen Gefühl der Liebe hindeutete.

Er wollte eben etwas erwidern, als plötzlich, dicht neben ihm eine scharfbetonte Stimme rief: „Was gibt es hier?“

Susanne zuckte bestig zusammen, ein Frösteln überlief sie, unwillkürlich blickte sie auf — Capitän Lacombe stand vor ihr.

„Ich bin verloren,“ dachte sie, und ihre schlanke, elastische Gestalt brach fast zusammen.

„Was gibt es hier?“ wiederholte der Capitän, der sich vor seinem Untergebenen keine Blöße geben wollte und also den Ausdruck rachschüchter Freude, der sich beim Anblick Susannens in seinem Herzen regt, möglichst zu verbergen suchte.

„Mein Capitän,“ antwortete der junge Gensdarm, die Hand an seinen Hut legend, „ich war eben im Begriff, dieses junge Mädchen, welches sich nach Altona begeben will, zu examiniren.“

„Examiniren?“ rief Lacombe, welcher sich in seinem Kopfe bereits einen Plan zurecht gelegt zu haben schien, „nun, mein Freund, wer sieht Euch denn dafür, daß es mit dem bloßen Examen schon abgemacht ist?“

„Ich habe die Ehre, von Ihnen persönlich gekannt zu werden, mein Herr Offizier,“ sagte Susanne, sich in ihrer steigenden Angst an Lacombe wendend, „Sie werden gewiß Nichts dagegen haben, wenn ich meinen Weg fortsetze.“

Allerdings kenne ich Sie,“ entgegnete der Capitän, das schöne Mädchen mit begehrlichen Blicken betrachtend, „allein die

Berufung auf diese Bekanntschaft wird Ihnen eben keinen Vortheil bringen. Nun, meine reizende Demoiselle, werden Sie sich jetzt auch noch hinter Spott und Sprödigkeit verbergen? Doch hiervon später. Was haben Sie in Altona zu thun?“

„Ich begehre mich im Auftrag meines Bewandten dorthin.“ „Dabei ist es aber nicht nöthig, daß Sie so in Verlegenheit gerathen. — Wissen Sie was, Mademoiselle, ich werde mir die Freiheit nehmen, Sie einer engeren Visitation zu unterwerfen. Es könnte ja möglich sein, daß sich so ein kleines Briefchen bei Ihnen vorfände und Sie wissen doch, welche Strafe darauf steht. — Treten Sie mit mir in dieses Zimmer.“

Susanne erbehte und die Röthe der Scham trat auf ihre Wangen, denn sie las in den Blicken des Franzosen etwas, was Ihre Eitsamkeit empörte.

„Warum soll ich Ihnen folgen, was wollen Sie thun?“ fragte sie scharf.

„Ich werde mich davon überzeugen, ob Sie in Ihren Kleidern keinen Brief verborgen haben,“ erwiderte mit einem frivolen Lächeln Lacombe.

„Nimmermehr! Ich werde Widerstand leisten — ich werde um Hilfe rufen!“

„Und ich werde Sie auf die Hauptwacht bringen lassen,“ entgegnete Lacombe. „Dort sollen Sie vor allen Soldaten unterjucht werden, und es ist Ihnen wohl bekannt, daß es gewisse wirksame Mittel gibt, um widerspänstigen Frauen Geständnisse auszupressen.“

Susanne schauderte, denn sie wußte wohl, es waren damit die Ruthenstreiche gemeint.

„Entschließen Sie sich also,“ sagte der Capitän, welcher aufstund ungeduldig zu werden.

„Mein Entschluß ist gefaßt,“ rief das junge Mädchen, indem es plötzlich einen Brief aus dem Busen zog und denselben dem Offizier vor die Füße schleuderte, „hier empfangen Sie das Geständniß meiner Schuld, und nun lassen Sie mich abführen, ich bin bereit, die verhängte Strafe zu erdulden.“

„Ihre Verhaftung kann ich allerdings nun nicht mehr verhindern,“ sagte Lacombe leise, doch ich werde Sie wiederssehen, und wenn Sie dann Ihre frühere Sprödigkeit bereuen —“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Um das Gemüse (Erbsen, Bohnen, Linsen etc.) recht schwachhaft zu kochen, siede man es in gesalzenem Wasser; wer es gut machen will, werfe in jede Maas Wasser ein Loth Salz.

— Die Impfung war der päpstlichen, das heißt der Priesterregierung des Kirchenstaats bekanntermassen bis in die neueste Zeit verhaßt, weil sie, zugleich mit dem Blitzableiter, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von den Männern der Aufklärung im civilisirten Europa, und zu Anfang dieses Jahrhunderts von den Republikanern und von Napoleon auch in dem von ihnen eroberten Kirchenstaat eingeführt wurde. Sobald im Jahre 1814 der Papst in dem Kirchenstaat restaurirt war, eiferte die Partei der kirchlichen und politischen Reaktion gegen das Impfen, wie gegen die Straßenbeleuchtung in Rom. Papst Leo XII. (von 1823 bis 1829) lehnte die Forderung der Aerzte, die Impfung gesetzlich einzuführen, mit den Worten ab, in diesen bösen Zeiten, wo so wenige ins Paradies kämen, dürfe man die Kinder nicht verhindern, zu sterben. Deshalb steht man im Kirchenstaate so viele vernarrte Geschlechter, so viele Blinde. Im Jahre 1862 endlich hat der Stadtrath von Rom für jedes mit Erfolg geimpfte Kind den Eltern eine Belohnung von dreißig Kreuzern ausgesetzt.

Nur baar! Ein Handwerksbursche aus Sachsen kommt an eine Fähr: Mei tütester Herr Fährmann, möchten Sie mich nicht die Gefälligkeit haben, mich dort rüber zu führen? Ich habe aber kein Geld und kann erst bezahlen, wenn ich retour kommen thue! — Aee, lieber Freund! In unserem Geschäft wird nur gepumpt, wenns Schiff a Loch hat! —

• Mit dieser Welt ist's keinwegs richtig,
Bergebens bist du brav, vergebens tüchtig;
Sie will uns zahm, sie will sogar uns nichtig. (Göthe.)

Redaction, Druck und Verlag der G. W. Jäger'schen Buchhandlung.

Nr. 20

Dieses Blatt erscheint 54 Tr., im Bezirk gespalten

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

1) Ein 2) Ein 3) Die Den 17.

Forst 1.



und Hardt: 881 Stück und

Dienst

in Spielberg Schornhardt, Stadthalde und 1019 Stück

2. Brennhof

in Warth an

Hardt: 70 Klaster

Dienst

in Spielberg

selbann: 106 Klaster

in Spielberg

newald, Ho

selthann, He

sert und Sch

18500 Ba

6050 Ho

640 Ge

Zusammen

Staatwald

Straße ober

Fr

in Bödingen

Stadthalde: 201 Klaster